

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1919**

172 (28.7.1919)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen oder am Posthalter; Ausgabe: Freitag mittags; Geschäftszeit: monatlich 1.60 M., vierteljährlich 4.80 M., halbjährlich durch unsere Träger monatlich 1/2-1/2 und 2-2/3 M. abends. Fernspr.: 1.70 M., vierteljährlich 5.10 M.; durch die Post 1.74 M. bezgl. 5.22 M., vorauszahlbar. - Geschäftsstelle Nr. 123, Redaktion Nr. 481 Anzeigen: Die 7spalt. Kolonelle od. deren Raum 26 S., zuzügl. 30 % Zeitungsgebühr. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 1/2 vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe

### Die Kamarilla der Staatsverbrecher und ihre Schuld.

Weimar, 26. Juli 1918.

I.  
Gleichsam unter Blitz und Donner Schlag hat sich gestern und heute die drückende politische Schwüle entladen, die seit Monaten über dem deutschen Volk lag, und die besonders stark auf der Nationalversammlung und ihrer Tätigkeit lastete. Als am 9. November das alte elende System des deutschen Obrigkeitsstaates mit seinen Methoden der Lüge, der Heuchelei, der brutalen Gewalt und der totalen Unfähigkeit zusammenbrach, trocken in Nord und Süd die Kriegstreiber und Reaktionsäre ebenso feig ins Manseloch, wie die heutigen Führer in jenen Tagen in der Regel eine beschämend flüchtige Welle spielten. Was ja auch schon früher der Fall gewesen ist. In den ersten Wochen nach der Revolution hörte man von dem Tirpitz, dem Ludendorff, den alldeutschen Maulaufsteigern, dem ganzen praffenden Geschmeiß der Kriegsgewinnluchenden Büro- und Siegespatrioten nicht; selbst das gewöhnlich nicht feige Altpreussentum lüchelte ängstlich in seinen Schlupfwinkeln. Dann aber kam ihnen Hilfe. Die Unabhängigen trieben eine Politik der verrücktesten Ueberkompensierung und Spartakus plante in den Großstädten seine schmutzigen Wanner auf, hinter denen das Großstadtschmeiß blindernd und randelierend einher raste. Statt daß die gesammelte Kraft der Arbeiter sich gegen die noch vorhandenen Reste des alten Systems wenden und sie hellend hinwegjagen konnte, statt daß die neu erwachten Kräfte sofort dem lebensnotwendigen Aufbau im Innern nutzbar gemacht werden konnten, standen sich in den Straßen Berlins und anderer norddeutscher Industriegebiete die Proletarier mit der Waffe in der Hand gegenüber. Dem Mob wurde die wahnsinnige Parole eingetrichtert: Nieder mit Scheidemann! statt gemeinliche Arbeit zu leisten, um die Errungenschaften der Revolution zu befestigen und der bereits wütend einsetzenden Anarchie im staatlichen und wirtschaftlichen Leben zu steuern. Die Unabhängigen stellten einen Adolf Hoffmann an die Spitze des preussischen Kultusministeriums und gaben dadurch, wie vorauszu sehen war, den Dunkelmännern erwünschte Gelegenheit, Gegenbestrebungen einzuleiten.

Das frivole Spiel mit der Einführung der Räterepublik, einfach sinnlose Sozialisierungsprojekte lieferten den langjam aus dem ersten Schreck erwachenden Reaktionsären willkommenes Wasser auf die seit der Revolution zum Stillstand gekommenen Mühlen. Die Herrschaften sahen und begriffen sehr schnell, daß sie infolge der verblendeten Haltung der Unabhängigen und Spartakisten nicht einer republikanischen, ja nicht einmal einer sozialistischen Einheitsfront gegenüber standen, daß in den robbenden Hochburgen der Arbeiterbewegung ein Keil der Arbeiter gegen den andern, vor allem aber in der Praxis gegen die vitalsten Interessen der Demokratie und der Arbeiterklasse selbst geführt wird. Monatelang mußte sich die sozialistische Regierung sogar unter Maschinengewehrfeuer und Kanonendonner nicht etwa gegen die Reaktion von rechts, sondern gegen den verbrecherischen Wahnsinn von links verteidigen, ja um ihr Leben kämpfen. Jetzt liegt die Reaktion wieder an, Atem zu holen. Wollte man Spartakus nicht zur Herrschaft gelangen lassen, wollte man nicht, daß die vorwiegend mit russischen Staatsgeldern unterhaltenen Herrschaften das arme deutsche Volk nach den Rezepten der Sowjetrepublik zugrunde richteten, die Demokratie nicht durch den brutalen und von den niedrigsten Instinkten geleiteten Terrorismus verdrängt wurde, mußte zur Abwehr mit militärischen Mitteln geschritten werden. Und da sich die sozialistischen Arbeiter nur sehr spärlich an den Formationen beteiligten, die nötig waren, um Spartakus niederzuringen, mußte zur Anwerbung von Freiwilligen geschritten werden, diese wiederum mußten fachkundige militärische Führer haben. Die Offiziere stellten sich in großer Zahl zur Verfügung, mit ihnen natürlich auch eine Menge Leute, die nicht gerade von dem Drang bejeelt waren, in erster Linie die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft und eines sozialistischen Staatswesens zu unterstützen und dafür ihr Leben einzusetzen. In der drängenden Not mußte genommen werden, was sich bot und die mit der Bildung von Freiwilligenverbänden betrauten Führer hatten selbst naturgemäß nicht immer in der Eile die Möglichkeit, peinliche Musterung unter denen abzuhalten, die sich zum Dienst mit der Waffe anboten. Und es war kein Zufall, sondern durchaus in den Verhältnissen begründet, wenn sich gerade in Norddeutschland die meisten Freiwilligen fanden, wenn das preussische Offizierskorps vornehmlich die Führer der neuen Wehren stellte. Es war unter den gegebenen gefährlichen Umständen nicht zu vermeiden, außer um den Preis der holländischen Herrschaft, daß gleichzeitig mit einem unwirksameren Schutz der bestehenden Regierungswelt auch die Reaktion zu erstarren begann. Dazu kam, daß das ungeheuerliche Verhalten der Unabhängigen, das Loben der Spartakisten, in den einzelnen preussischen Provinzen die Abblitterungssabichten begünstigten, in Süd-

deutschland selbst die ohnehin sehr böse Stimmung gegen den Norden erheblich erhöhte.

Die furchtbaren Schwierigkeiten im Innern, die wir aus der jammervollen Konfusionsphase des zusammengebrochenen alten Staates mit übernehmen mußten, die entsetzlichen harten Waffensollstände und der nicht minder jäheren Friedensbedingungen, gaben der reaktionären Demagogie neue Agitationskraft. Aber nicht nur das. Zu allem Unglück löst in Deutschland wie eine grassierende Seuche das Streifenfieber, das systematisch durch die Unabhängigen und die Spartakisten immer wieder gezeugt wird. Bald stockt der Verkehr, bald die Lebensmittelversorgung, bald sind die Städte ohne Licht, ohne Wasser; die Landwirtschaft hat dank dieser Streifenfieber nicht die notwendigen Düngemittel erhalten. Mit den Produkten unserer Arbeit konnten wir im Ausland bezogen, lebensnotwendige Rohstoffe und Rohmaterialien erhalten, unsere Finanzverhältnisse gewaltig aufbessern, den Kredit steigern und die Wirtschaftsmaschine wieder rot in Gang bringen. Da begannen sich unter reaktionärer Führung allmählich wieder Leute zu sammeln, die bei einem vernünftigeren Lauf der Dinge gar nicht mehr daran denken würden, nach rechts zu marschieren. Und nun muß das Reich die Steuerlasten mit aller Kraft anziehen, sonst brechen wir binnen kurzem total finanziell zusammen. Elend und Chaos wäre die unausweichliche Folge. Die Agrarier bangen um die Wüdergewinne während der Hungerjahre, die Kriegswinterer um den Ruin während der Zeit des Massenmordes, die Bucherer und Gläubiger aller Gattungen um die Deute. Jetzt vereinigen sich alle diese Elemente mit Spartakus, den Ungehörigen und den Reaktionsären in dem Kampfgeld gegen die Regierung und gegen die sorgsam ordnende, systematisch aufbauende Tätigkeit der Regierungsmehrheit in der Nationalversammlung. Hinten der ganzen reaktionären und heuchlerischen Meute stehen aber noch andere Kräfte: die Schurklinge an dem namenlosen Unglück, das uns betroffen hat. Ein so großes Unglück der aus der kapitalistischen Entwicklung heraus gewachsenen Krieg auch vor, er konnte beendet werden, ehe halb Europa und vor allem die Deutschländer von der materiellen und moralischen Katastrophe blutend am Boden lagen. Das aber hat eine Hand von Gewaltmenschen, eine Clique hochbetruener Militärs und schweigsamer Deutscher hinter sich und mit allen Mitteln der Gewalt, der Verlogenheit und der Täuschung hindern wollen. Und da muß in erster Linie Ludendorff genannt werden, mit ihm der Schwarm militärischer Genovisier, die sich in der ehemaligen obersten Seeresleitung zusammen gefunden hat. Man kommt dabei auch nicht an dem Namen Hindenburg vorbei, wenngleich der alte Mann mit dem nicht über den Rahmen hinausreichenden Blick nur ein vorübergehendes Werkzeug in den Händen der gewalttätigen Drahtzieher gewesen ist. Die Tirpitz, Westarp, Seydewitz, die Notdore der großen Kriegswirtschaft, Helfferich und der ihm anhängige Teil haberbirender Finanzleute, die Alldeutschen nebst der Vaterlandspartei und politische Genossen in allen bürgerlichen Parteien bildeten die Besatzung um Ludendorff bei dem verbrecherischen Spiel mit der Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes. Dazu kommt die unfähige Reichsregierung, und der vom Größenwahn befallene Mann, der heute aus Amerongen keines Schwerts hat: eine jammervolle gekrümmte Puppe in den Händen einer schweigsamen Geisteskraft. Und diese Geisteskraft vom Staatsverbrecher hängt um ihr Schicksal. Es fürchtet seit dem Tage der Revolution, daß dem deutschen Volk bekannt wird, wie es von ihr belogen und ins tiefe Unglück hineingetrieben worden ist, sie fürchtet, auf die Anklagebank geschleppt, als Verbrecher an dem Leber und an der Zukunft der Nation erklaut zu werden. Da vorzucht sie wiederum, koste es was es wolle, mit den Mitteln des Schwerts sich der Strafe und der Verurteilung zu entziehen. So ist die drückende politische Schwüle entstanden, die endlich gestern zur Entladung geübt hat. Mit den Donnerkräften im Weimarer Theateraal darf aber die Abrechnung nicht beendet sein. Schamungslos muß die volle Wahrheit dem Volke gesagt werden und nicht minder schamungslos müssen die Staatsverbrecher dem Urteil und seiner Vollstreckung entgegengeführt werden.

### Des Friedensangebot von 1917.

Berlin, 26. Juli. (Privattelegramm.) Das Friedensangebot, das der deutschen Regierung durch die Vermittlung des päpstlichen Nuntius in München zugegangen ist und das der Reichsminister Erzberger in seiner gestrigen Rede erwähnte, hat folgenden Wortlaut:

München, den 30. August 1917.

Ein. Erzellenz! Ich habe die hohe Ehre, beiliegend ein. Erzellenz die Abschrift eines Telegramms zu übermitteln, das von Sr. Erzellenz dem Herrn Gesandten Sr. Majestät des Königs von England beim H. Stuhl Sr. Eminenz dem Herrn Kardinalstaatssekretär übergeben wurde. Die französische Regierung ist sehr dankbar für den in dem gleichen Telegramm angeführten Darlegungen an.

Sr. Eminenz ist voll des Verlangens, Ihre Bemühungen für die Erreichung eines gerechten und dauerhaften Friedens weiter fortzusetzen, welche annehmen die kaiserliche Regierung so entgegenkommende Bereitwilligkeit an den Tag gelegt hat. Darum hat mich auch Sr. Eminenz beauftragt, die Aufmerksamkeit Sr. Erzellenz in besonderer Weise auf den Punkt hinzuweisen, welcher sich auf Belgien bezieht und erstens eine bestimmte Erklärung

über die Absichten der kaiserlichen Regierung bezüglich der vollen Unabhängigkeit Belgiens und die Entschädigung für den Belgien durch den Krieg verursachten Schaden; zweitens eine gleichfalls bestimmte Angabe der Bürgschaften für die politische, ökonomische und militärische Unabhängigkeit von Deutschland verlangt. In diese Erklärung betreffend, so meint Sr. Eminenz, daß ein bedeutender Schritt zur Weiterentwicklung der Verhandlungen getan würde. Tatsächlich hat der erwähnte Gesandte von Grafstranien seine königl. Regierung bereits verständigt, daß der H. Stuhl auf die in dem betreffenden Telegramm enthaltenen Mitteilungen antworten wird, sobald er seinerseits durch meine Vermittlung die Antwort der kaiserlichen Regierung erhalten wird.

Der päpstliche Nuntius gab schließlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Reichsminister sich unerbittliche Verdienste erworben hätte um das Vaterland und die ganze Menschheit, wenn er in einer persönlichen Note das gute Gelingen der Friedensunterhandlungen erleichtern würde. In der Antwort durch den damaligen deutschen Reichsminister Dr. Michaelis vier Wochen später, die am 24. September erfolgte, heißt es mit Rücksicht auf Belgien: „Im heutigen Stadium der Dinge sind wir nicht in der Lage, dem Wunsch Sr. Erzellenz zu entsprechen, eine bestimmte Erklärung über die Absichten der kaiserl. Regierung im Hinblick auf Belgien und auf die von uns gewünschten Bürgschaften abzugeben. Der Grund hierfür liegt keineswegs darin, daß die kaiserl. Regierung grundsätzlich der Abgabe einer solchen Erklärung zugeneigt wäre oder ihr entscheidende Wichtigkeit für die Frage des Friedens unterzählt, aber glaubt, ihre Absichten und die ihr unumgänglich nötig erscheinenden Bürgschaften seien ein unübersteigliches Hindernis für die Sache des Friedens, sondern darin, daß ihr gewisse Vorbedingungen für eine unbedingte Voraussetzung für die Abgabe einer solchen Erklärung bis jetzt noch nicht geklärt zu sein scheinen. Darüber Klarheit zu verschaffen wird das Bestreben der kaiserl. Regierung sein und sie hofft, falls die Umstände ihr Vorhaben begünstigen, in nicht allzuferner Zeit in der Lage zu sein, Sr. Erzellenz über die Absichten und sonstigen Forderungen der kaiserl. Regierung insbesondere in Bezug auf Belgien genauer unterrichten zu können.“

### Eine Erklärung von Ludendorff.

Gegen die Enthüllungen Erzbergers in der Nationalversammlung erklärt die oberste Heeresleitung im Namen Ludendorffs in der „A. Z.“ am 27. Juli eine Erklärung, in der es heißt, daß das Schreiben des Nuntius und das Antwortschreiben des Reichsministers Dr. Michaelis, die in der Morgenpresse veröffentlicht wurden, dem General Ludendorff erst heute früh bekannt geworden seien. Er hat von diesem Schreiben früher nie etwas gehört. Andeutungsweise und gebührend wurde Ende August oder Anfang September der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, daß England eine Fühlungnahme anstrebe. Unabhängig davon wurde dem General anfangs August durch den Obersten Haefen auf Grund von ihm zugegangenen Mitteilungen aus pazifistischen Kreisen des Auslandes gemeldet, daß England jetzt eine offene Erklärung Deutschlands über Belgien erwünscht sei. Der General glaube, es handle sich in beiden Fällen um die gleiche Angelegenheit und erklärte, in beiden Fällen sein Einverständnis zu einer Erklärung über Belgien.

### Die Franzosen verzögern die Heimförderung.

Berlin, 26. Juli. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind noch immer irgend welche Verhandlungen mit der Entente über den Rücktransport unserer Gefangenen nicht möglich gewesen. Unsere Anfrage vom 28. Juni ist ohne Antwort geblieben. Am 21. Juli haben wir erneut darauf gedrängt, den Zusammentritt von Kommissionen zur Beratung der Rückförderung zu beschleunigen. Diese Kommissionen sollen dafür sorgen, daß den Gefangenen bis zu ihrer Rückförderung die Erleichterungen verschafft werden, die wir den fremden Gefangenen gewährt haben, nämlich ihre Behandlung als freie Arbeiter, Aufhebung der Perjur und dergleichen, wenn auch am 11. Juli eine Verquickung der Frage des Wiederaufbaues erfolgte. Es ist doch klar, daß die Kriegsgefangenen in der Hand der Entente ein Druckmittel sind, weil sie die Unterbrechung der Aufbaumarbeiten als unmöglich hinstellt und überhaupt den Friedensvertrag und seine Erfüllung als Ganzes betrachten will. Alle Vorbereitungen für die tatsächliche Heimförderung der Gefangenen sind gestoppt. Die Sonderaktion ist im Gange für die Gefangenen in Sibirien, die in diesem Jahre auf keinen Fall zurückkommen können, da der Landweg durch die Bolschewiken verstopft und die Wasserwege dann nicht mehr eisfrei sind. Es handelt sich dabei um 20 000 Kriegsgefangene und 28 000—30 000 Zivilgefangene. Gegenüber einer Vätermeldung ist zu sagen, daß wir in Italien nur 252 Kriegsgefangene haben.

### Internationaler Gewerkschaftskongress. (Vorbesprechung.)

Amsterdam, 26. Juli. In der heutigen Vormittagsitzung der Vorbesprechung des internationalen Gewerkschaftskongresses, an der die Vertreter Amerikas, Englands, Deutschlands, Belgiens, Hollands, Schwedens, Spaniens, der Schweiz, Frankreichs und Österreichs teilnahmen, warf der belgische Minister den deutschen Gewerkschaften und ihren Führern sehr scharf vor, sich während des Krieges nicht gegen die Behandlung der belgischen Arbeiter und die Fortschaffung des belgischen Industrieproletariats gewandt zu haben. Bauer, der Abgeordnete der Deutschen, der nach Brüssel gekommen sei, habe erklärt, daß er nichts dagegen machen könne. Der Sprecher forderte, daß die Deutschen, bevor die Belgier mit ihnen zusammen einer Organisation beitreten, sich als Mitkämpfer mit ihrer Regierung bekennen und ihr Bedauern über das verübte Verbrechen, dem Massenmord in Belgien, ausdrücken. Auch die österreichischen Gewerkschaften erklärte der belgische Abgeordnete für schuldig.

### Wahnsinn.

Der „Wahnsinn“ überschriebene Leitartikel in Nr. 166 unseres Blattes hat Zustimmung, aber naturgemäß auch Widerspruch gefunden. Besonders empört ist ein Leser in Durmersheim, der angibt, selbst Landarbeiter zu sein. Der Mann schreibt uns u. a.: „Wir Landarbeiter werden von unierten Nachmitteln bis zum äußersten Gebrauch machen. Der Fluch mag Euch Narren in der Stadt treffen, den Herr auch verdient. Ich kann Euch jetzt schon mitteilen, auch in Süddeutschland wird der Streik eintreten, indem wir die Ernte in Pfälzern aufgehen lassen werden, sowohl auf dem Felde, wie auch dann, wenn sie unter Dach ist.“

Der Verfasser dieser Trostschimpfe in seinem Schreiben so wohl, daß man vor seinen Trostungen nicht sonderlich Sorge zu sein braucht, denn es ist eine alte Wahrheit: Hunde, die laut bellen, beißen nicht. Wohin sind wir aber bereits gekommen, daß ein Mensch, der noch nicht Inasse eines Zerkens ist, solche verbrecherische Gedanken hegen und brislich an dritte Personen zum Ausdruck bringen kann? Sicher werden auch die süddeutschen Landarbeiter sehr berechtigte Wünsche und Klagen haben und sie haben unsere Unterstützung und unseren Beifall, wenn sie auf Abstellung von Mißständen im Arbeitsverhältnis bringen, ihre Lage also verbessern. Wer aber heute, wo nach mehreren Jahren drückendster Ernährungsnot, die sich in bestimmten deutschen Industriebezirken zu wahren Hungerperioden ausgedehnt hat, jetzt die Einbringung der Ernte schädigt oder gefährdet, wer gar dazu übergehen könnte, die Ernte zu zerstören, ist ein elender Verbrecher am Volke und besonders an den deutschen Arbeitern. Die Arbeiter, die kleinen Beamten, überhaupt alle sozial der wertvollen Bevölkerung gleichgestellten, sie würden in erster Linie dem grauigsten Elend verfallen, wenn die Ernte irgendwie stark geschädigt werden würde. Wir sind überzeugt, daß im Süddeutschland die Landarbeiter viel zu vernünftige und ehrliche Männer und Frauen sind, um solchen Verbrechen irgendweiche Vorwand zu leisten, wie ja auch in Ostpreußen im allgemeinen die Vernunft über den Wahnsinn den Sieg davon trägt. Und wir sind auch sicher, daß die Landarbeiter Reute, wie den Durmersheimer Briefschreiber, energisch abschütteln werden, wenn er ihnen mit seinen verbrecherischen Trostungen kommen sollte. Die Landwirte selbst aber sollten aus der unsterblich vorhandenen Gährung in den Landarbeiterkreisen jähml die Lehre ziehen, daß den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft bis an die Grenzen des Möglichen entgegengekommen werden muß. Nur dann kann unser Wirtschaftsleben wieder gefunden, wenn wir gegenseitig einander in der furchtbar harten Zeit nicht in Haß sondern mit dem ehrliehen Willen zur Verständigung gegenübersehen.

Ein Volksfreundleser in Gaggennau glaubt, unser Artikel „Der Gang durch die Wüste“, male die Situation schwarz als sie ist. Was dieser Leser meint in einer Zuschrift, man solle doch dem Volke den Lichtstrahl nicht trüben, der trageliedern zu sehen sei. Das letztere haben wir gar nicht getan, denn ohne Hoffnung würde die Verarmung kommen. Aber unser Gaggennauer Leser irrt, wenn er glaubt, wir hätten zu schwarz gemalt. Und wir werden uns auch nicht davon abbringen lassen, ganz ungehindert zu sagen, was nach unserer Auffassung Wahrheit und Tatsache ist. Der tragische Ernst, in dem sich das deutsche Volk befindet, muß unabweisbar in Wort und Schrift dargelegt werden. Nur so kann die Gesundung kommen. Kommt es besser, als zuerst angenommen wird, umso schöner, angenehmer Enttäuschungen sind zu ertragen, aber gefährlich in hohem Maße können heute unangenehme Enttäuschungen werden. Wir haben die begründete Hoffnung, daß sich das deutsche Volk verhältnismäßig rasch wieder eine erträgliche Existenz schaffen kann, wenn die Besonnenheit, die Ruhe und die Ordnung erhalten, oder wo sie fehlen, wieder hergestellt werden. Und dazu beigetragen, ist unsere vornehmste Pflicht, weil wir die Interessen des deutschen Volkes, besonders aber die Interessen aller wertvollen Bevölkerungskreise zu vertreten und zu fördern haben.

### Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 28. Juli.

Eröffnung der Sitzung um 9¼ Uhr.  
Präsident Behrensbach teilt folgenden Antrag Löbbe (Soz.) mit:

1. Die erste Beratung des Entwurfes über den Staatsgerichtshof mit der gegenwärtigen politischen Debatte zu verknüpfen;
2. die Rede des Reichsministers Erzberger vom 25. Juli und des Ministers des Reichens vom 24. Juli auf Kosten des Reiches im deutschen Volke zu verbreiten;
3. alle Protokolle der vertauschten Sitzungen des Sachverständigenausschusses, sowie die der Regierung bekannt gewordenen Dokumente über die Enthaltungen bezüglich der Fortführung des Krieges zu veröffentlichen.

### Das schlafende Heer.

Roman von Clara Viebig.

„Ein paar Grochen habe ich mir erpart“, sagte er tonlos, „viel ist's nicht. Ich habe noch lange Zeit Schulden nachgeschleppt. Und wenn man auch freie Station hat, Kleidung und Stiefel müssen doch sein — am liebste Kleidung, man kann nicht wie ein Bauer zu Tisch kommen, wenn die Herrschaften befehlen, — und ein Weischen und 'ne Portion sind doch nicht gerade Luxus, und über landwirtschaftliche Neuerungen soll man doch auch informiert sein. Zum Einfließen bis zum Sterben — wenn's nicht zu lange währt bis dahin — und dann zum Begrabenwerden würd's nun vielleicht reichen. Aber leben ohne den Aker, ohne das Bier“ — er breitete beide Arme gegen das Land — „Herr Baron, das kann ich nicht! Gott sei mir gnädig, ich kann's nicht, Herr Baron!“

Der helle Tag hatte sich verbunkelt; über die freundliche Sonne waren Wolken gezogen, und sie zeigte sich auch nicht mehr.

Dochthal küßte den winterlichen Gaud, der ihn streifte. Eine Schwärze überkam ihn nach Selene, nach den Kindern, nach dem Glück, aber zugleich auch ein Mitleid, das ihm jede weitere Ueberlegung raubte. Nein, dieser alte Mann sollte nicht von hier gehen!

Abg. Löbbe (Soz.): Meine Fraktion hat sich gestern mit den Enthaltungen beschäftigt, die für uns eine große und schmerzliche Ueberrückung waren und zu dem mitgeteilten Antrag Anlaß gegeben haben.

Abg. Schulz-Promberg (D.M.) und Abg. Dr. Feinze (D. Sp.) widersprechen dem Antrag.

Abg. Dr. Löbbe (Soz.): Nach diesem Widerspruch ist eine gesamtstaatliche Beratung des Staatsgerichtshofes nicht möglich. Diese Feststellung genügt uns. (Beifall bei den Sozialdemokr.)

Hierauf wird die Besprechung der Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit der Besprechung des Landarbeiterskreises fortgesetzt.

Abg. Dr. Fungo (D. Vpt.): Die gestrige Rede Erzbergers und der eben gelesene Antrag sollen das deutsche Volk in seinen tiefsten Tiefen aufwachen. (Unruhe und Ruf: Aufklärung!) Nachher wird das eine Gefühl für die deutsche Öffentlichkeit. Nach der gestrigen angewandten Methode wird ein Schaden am deutschen Volke angerichtet, der eine Wunde aus ihm macht. (Großer Aerm und andauernde Unruhe links.)

Präsident Behrensbach: Die Lage ist doch ungeheuer ernst. Jede Partei und jeder Mann erhält Gelegenheit zur Gegenübersetzung. Sichern wir eine ruhige und sachliche Beratung.

Abg. Dr. Fungo (D. V.): Der Aufforderung des Präsidenten unterwerfe ich mich gern. Sie will gerade das, was ich vortragen wollte. Sehen wir einen objektiven Ausschuss ein, der die uns beunruhigenden Fragen in durchaus objektiver Weise erschöpft, beziehungsweise unter einem publizistisch geschulten Juristen, die das Recht haben, alle Auskünfte zu verlangen und jede Erhebung anzuordnen. Eine andere Methode ergibt kein objektives Urteil. („Sehr richtig!“) rechts. Unruhe links. Abg. Keil ruft: „Ansch haben Sie!“ Objektive Auffassung sind wir dem deutschen Volke schuldig. (Beifall rechts.) Ganz einseitig werde Erzberger den Deutschen Nationalen die Mission vor, daß der II. Weltkrieg in dieser Zeit entschieden könnte. Er habe nichts anderes gebotet: Selbst die Sozialdemokraten glaubten an die Wirkung des II. Weltkrieges. Eine gerichtliche Behandlung würde aus dem weltgeschichtlichen Geschehen des deutschen Volkes ein Spektakel machen. Streifenman sah die Friedensrevolution anders an als Erzberger. Der Schabernack, den sie angerichtet hat, war, daß sie im Volke den Glauben vernichteten, es müsse, um den Krieg zu gewinnen, auch halten. Die französischen Staatsmänner haben anders gehandelt und jede Friedensbewegung im Volke erstickt. Clemenceau wird heute als der Ketter seiner Nation angesehen. Wir haben gesehen, wie wenig charaktervoll das deutsche Volk in der internationalen Stunde seines Geschicks geführt wurde. Wie anders urteilten früher die Demokraten über den Kaiser, den sie heute einen blutdürstigen Tyrannen nennen. Das alte Sündenmeer so schlecht und so aut wie das neue. Es kommt darauf an, welche Männer Gedächtnisse machen. Durch Ihre (zu den Sozialdemokraten) die Verneinungspolitik haben Sie die Bildung einer arbeitstüchtigen Mehrheit auf die Dauer unmöglich gemacht. (Widerstreb bei den Soz.) Auch das Zentrum hat durch seine Weisheitspolitik eine feste Weisheitsbildung verhindert. Eine weitere Schuld der Sozialdemokratie an den heutigen Zuständen finden wir darin, daß die Sozialdemokratie 50 Jahre hindurch Vorkämpferin über die Macht des Sozialismus in den drei Rassen gewesen hat, die sich nicht erfüllen konnten. Daraus entspringt die Triebkraft, die die Arbeiter in die unglückseligen Wälder getrieben hat. Der internationale Gedanke, der Schiffsbruch gelitten hat, ist nun auch das Leitmotiv der äußeren Politik des Reiches. Gerade diese Politik der Völkerverwundung aber hat in dieser katastrophalen Erschütterung gestiftet, unter der wir jetzt leben. Wir denken nicht an neue Maßnahmen und halten es nach Annahme des Friedensvertrages für unsere Pflicht, das zerstörte Frankreich wieder aufzubauen. Der Sozialismus verurteilt auch den Zusammenbruch unseres Heeres. Den wirtschaftspolitischen Absichten der Regierung stehen wir, obwehnen gegenüber, namentlich der Sozialisierung von Wohl wir das Haltenlassen der Planwirtschaft begrüßen, mit harten Geistesfragen und Kämpfen. Wenn wir der Regierung unser Vertrauen nicht ausdrücken können, so beschäftigen wir nicht, eine negative Politik zu treiben. Das gilt auch für unsere Haltung in der Steuerfrage. Wir wollen an der sozialen Vorkämpferarbeit teilnehmen und an der Uebervindung des Massen Gegensatzes mitarbeiten.

Abg. Dr. Faase (N.S.): Wir haben geglaubt, daß wir Gegner Erzbergers sind. Aber die Attaden, die jetzt a. V. Helfferich in der „Kreuzzeitung“ gegen ihn zeitet, machen uns stutzig. Man will sich rächen an dem Manne, der durch die Unterzeichnung des Friedensvertrages das Volkenspiele bereitet und jetzt die schwersten Steuern durchzuführen will. Doch der Frieden unterzeichnet wurde, war ein Glück, sonst wären Tausende erschlagen worden, die Wälder hätte Opfer gefordert. Deutschland wäre erledigt worden. Heute hätte alles auf, daß wir den Frieden haben. Selbst der Minister Müller hat seine Rede frei von Reflexion und ohne zu hemarabazieren gehalten. Unser Heeresbudget ist, wie wir gestern gehört haben, noch ebenso hoch wie in Friedenszeiten. Kein Wunder, wenn man bedenkt, wie die Friedenslügen fortgesetzt und gelohnt werden. Die Regierung sollte wenigstens danach trachten, daß nur Offiziere bleiben, die auf dem Boden der

Er zauderte nicht; wie ein edles Pferd, das dem kieltesten Sporn gehorcht, gehobte er einer ritterlichen Besinnung. „Herr Hoppe, wie wär's, wenn Sie bei mir entziehen? Das jetzt habe ich mich auf dem Vormarsch mit einem einbakenen Invektor, legen wir Wirtschaftler, und auf Deutschkau lieber mit Wögken behöhen, aber es wäre doch ganz gut — es wäre wirklich wünschenswert, ja, ich — ich —“, er wachte noch einem glanzvollen Wortwond, und wühlte sich ihm ein: „Ich könnte doch so viel mehr für die Allgemeinheit leisten!“ Mit einer aufwühlenden Freude sagte er das, der Gedanke war ihm gekommen, wie ein kühner Lohn für eine freundschaftliche Tat. Fast im Ton eines Bittenden wiederholte er noch einmal: „Wie wär's?“

Und als der andere ihn mit großen ungläubigen Blicken, in denen es aber doch wie von aufsteigender Hoffnung glänzte, anstarrte, nickte er lächelnd: „Wessen Sie mir, damit mir Zeit bleibt, auch nach einer anderen Pflicht zu gedenken! Deutschland, aber auch deutschelieben, das dünkt mich ein Ziel, aus allen Kräfte anzugreifen. Und sollte es auch Opfer kosten!“

Der alte Mann und der auf der Höhe des Lebens stehende gingen miteinander über den Aker. Hinatum war die große Ebene. Nichts ragend weit und breit als der schwarze Ackerbau von Boisch-Dorf und der Schärer Kluba Dufel in seinem Schmuckigen, einst weißen, jetzt auch fast schwarzen Schafpelz.

Der Schärer stand bei seiner Herde, langsam groß und hager, auf seinen langen Stab gestützt und schaute angestrangt hinüber zu den Arien, die da so ganz vertieft miteinander redeten. Was sie sprachen, verstand er nicht, auch wenn er es hätte hören können — die sprachen ja deutsch, die Dunde!

Er machte eine Faust hinter Könen: dort, der Niemehner, der dem Rand auf den Könen tritt, der Teufel, der alle Hilfsmittel und neben ihm der andere, mit wirrem Haar und

ere erlauben sich eine Sprache gegen ihn, wie sie früher einfach Republik stießen. Herr Kossie hielt sich oft als den harten Mann auf. Aber im Grunde ist er an beiden Händen gefesselt und Hilfsmittel unmöglich gewesen wäre. Der Belagerungsstand wird weiter aufrecht erhalten auf Grund der Verichte von Späheln und über beleumundeten Subjekten, von denen sich die Regierung schon aus Menschlichkeitsgründen fern halten sollte. Die tollsten Mißstände bestehen auf dem Gebiete der Schutzhaft. Die Lohnforderungen der Arbeiter sind gerecht. Das Mittel des Streiks dürfen wir den Arbeitern nicht nehmen. Obligatorische Friedensgerichte, die aus der Bourgeoisie zusammengesetzt sind, können die Arbeiter nicht nützen. Der Arbeitsmangel ist, solange der kapitalistische Staat besteht, ein Verbrechen am Arbeiter. Die Gegenrevolutionäre sind an der Arbeit. Gegen die Juden wird heftig gehetzt. Die Diktatur des Proletariats bedeutet keineswegs die Herrschaft mit Handkanaten. Vertrauen gegen die Regierung haben die Arbeiter keineswegs deshalb weil die nach Friedensschluss erwartete Amnestie ausgeblieben ist. (Beifall bei den Unabhängigen.)

### Reichswehrminister Noske:

Die antisemitische Hege schäme ich als sehr gefährlich ein, weil es bei der Erregtheit vieler Menschen und der Gerechtigkeit zu Gewaltthaten leicht zu Aufregung kommen kann. Wo sich eine Handhabe bietet, wird zugegriffen werden. Jede antisemitische Treiberei in der Truppe verurteile ich auf das entschiedenste und bin dagegen eingeschritten. Die Regierung hat allerdings in den letzten Monaten nicht immer die Sinnen und Tüchten auf die Reform der sozialen Maßnahmen richten können, weil ihre Kräfte für die innerpolitischen Kämpfe in Anspruch genommen wurden. Wenn der deutsche Arbeiter noch nicht die Früchte der Revolution erntet, so ist das dem eifersüchtigen Eruberer in der Arbeiterschaft zu danken, der von Haas und seinen Freunden geführt wird. Am vorigen Montag ist den Leuten in Berlin vorgeworfen worden, wenn sie aus dem Betriebe herausgingen, so nähmen sie an einer Aushebung des internen Proletariats gegen den harten Arbeiter teil. In Wirklichkeit haben die Franzosen, Engländer, Italiener und Schweizer den Streik abgelehnt. Deutschland bedarf intensiver Arbeit. Aber was kümmert es die Leute, die mit dem Schicksal des deutschen Volkes und der Arbeiter Schicksal haben? Eine Regierung muß nach Möglichkeit darauf Bedacht nehmen, daß die Dinge, wie sie sich im Januar und März ereigneten, nicht wiederholen. Zum Kapitel dieser Vorbeugung gehört auch das Verbot der „Republik“ und anderer Blätter. Ich halte es für meine Aufgabe, dafür zu sorgen, daß eine Anzahl Leute, die ihr revolutionäres Herz eben erst entzündet haben und nun politische Ansprüche machen wollen, nicht die Erregung, die im deutschen Volke liegt, in solcher Weise ausnutzen. Demen trete ich entgegen, solange ich das Vertrauen der Mehrheit habe und auf meinem Posten stehe. (Ruf bei den Unabhängigen: Ueberdell, wo Sie die Möglichkeit hatten, die Macht auszuüben, haben Sie Schändliches gespielt mit der deutschen Presse!) Schimmelfreieit und Eigentümlichkeit hat noch niemals in der Welt als Freiheit geübt. (Lang anhaltender Aerm, Glocke des Präsidenten, der jedoch den lebenden Aerm aus der Linken lange nicht durchbringen kann.) Den Belagerungsstand im Industriegebiet hatten wir nicht zum Vergnügen aufrecht, sondern weil die Volksgeschichte der Haas und Juch jhamloien Terrorismus mit Handkanaten, Maschinengewehren und Pistolen ausübt, weil sie drohte, die Vergeltung, die ansahen wollten, wie haben zu ersäufen, und die Forderungen der Arbeiter, die padten wir zu und verhängten den Belagerungsstand. Die Zahl der Verhaftungen ist außerordentlich übereroben. (Aerm bei den Unabhängigen.) Ich denke gar nicht daran, gleich den Belagerungsstand einzuführen. Aber wenn die Volksgeschichte Daas Deutschland zugrunde richten will, dann stelle ich das Schicksal unseres Landes und unseres Volkes höher als allen Spekafel, den Sie hier aufziehen. Klagen über Gewaltthatigkeiten in Ihrem Mund sind sehr merkwürdig. Wenn Ihre Leute niederträchtige Worte wie an Klüßer und Murrina begehren, dann bring das Organ Haas auch nicht ein Wort (Stillemäßige Unterbrechung und tobender Aerm bei den Unabhängigen). Den Verlierer besetzt der „Freiheit“ ist alles unterschlagen, was dort an Belagerung und Gemeinheit sich abspielt hat. Nur in einem Besuche hieß es nachher kurz, da und dort sei oder ein schamloser Kriegsmord an Unschuldigen verübt worden. Und wie adten Sie die Verfallungsfreiheit der andern? Wie haben Sie auf dem Wilhelmplatz das freie Recht der andern, sich zu versammeln und ihre ehrlie Ueberzeugung auszusprechen, geübt?

Auch über die Verhältnisse in Hamburg hat die unabhängige Presse, deren Belagerung doch nachgerade bekannt ist, Nachrichten gebracht. (Tobender Aerm bei den Unabhängigen, lebhafter Ruf: Verbrecher! Glatte Freiheit!) Wie können Sie solchen Aerm gegen meine einmündigen Heitstellungen machen? (Tobender Aerm bei den Unabhängigen, Ruf: Freie Weisungen!) Abg. Seeger: Die Rede lassen Sie mich anschlagen! (Beifall bei den Unabhängigen.) Ich habe die mir lächerlichen Herren fliegen, aber so wie es in den Hamburger Lagareten gung, wo Kranke bestimmen wollen, wer zu entlassen ist, oder sich zu Mitgliedern des Soldatenrats ernennen, kann es nicht weitergehen. In Hamburg drohte mir ein Duzend solcher Leute mit dem Schicksal Keunings, und außerdem, die Geschlechtsfranken in den dortigen

höhem Glück, einer wie der Räuber Joga, der im Aorn raus! Er, er, Kluba Dufel, der schon ein langes Leben gesehen, wußte gar wohl, was das für Wögel waren, wenn sie auch ein gar seines Lied zwischerten, Wölen zu belären — aber nein, das würde ihnen nie gelingen!

Der Alte öffnete jene kleinen, sonst immer von der Schrumpheln Wöden halb verdeckten Augen mit einem ungen, lehmlich-traurigen Ausdruck weit. Er suchte den Berg, dort am Rande des Sees, der alle Tage kroante, was der Wöe trieb — jenen Berg der Verheißung, darinnen die Hoffnung lagte.

Humbertkondens Miler und noch viele mehr, ein ganzes großes Heer, kückten tief im Dya Gora. War es noch nicht an der Zeit? Wöden sie noch nicht bad erwochen, aufstehen zu Wölen Verfreung?

Gork! Ach, noch rührte sich kein Wölengeflügel im Dya Gora! Noch Klang nicht Rommonodrus und Markshieren im Takt! Noch war die Zeit nicht da!

Gitternd vor Anbrumt ließ der Alte seinen Steden fahren; das Gesicht zum Berge gekehrt, streckte er bittend die Hände aus. Halb flingens, halb legend, ohne Melodie, in einem Niemem Rhythmus klagte er in den Wind:

„O, mein Wölen, wann wirst du vom Schlaf aufwachen? Wann, mein Wölen, zerbrächst du das Eis und läßt mich wieder blühend?“

„Ein Hundshundert Wölen liegt unter Schnee du und klammert.“

„Wann läßt der Sturzbach der Lüge flüß? Wann strahlst du die Hunde?“

„Wann erblickst dich dein Ana-sicht, Wölen, meine Mutter?“

„Wann wirst du dich setzen mit dein Kindern zur Hochzeit?“

„O wann? Bis Antwort! — Werde ich dich auch noch sehen?“

(Fortsetzung folgt.)

er einfach en Mann und Cff. teiler auf- eleumin- Meinsch- befehen Arbeiter ausgehohe Der An- ein Ver- er Arbeit- olericals- Wils- desbohs- lichen ist.

er einfach en Mann und Cff. teiler auf- eleumin- Meinsch- befehen Arbeiter ausgehohe Der An- ein Ver- er Arbeit- olericals- Wils- desbohs- lichen ist.

Sagarien sind, es ist unglücklich zu sagen, in der völligen Frei- heit, in der sie sich bewegen, zu einer Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Gesundheit geworden. Dagegen müssen wir ein- schreiten. Selbst gegen Kriegsschädlinge. Auch die Zustände im Baltikum sind gewiß nicht erfreulich, aber da wir die Gruppen nicht aus dem Land ernähren können, so müssen Pro- visorische dorthin geleitet werden. Die Werbung ist verboten, aber wieder ist in den letzten Monaten in Deutschland nicht ver- boten und doch nicht befolgt worden!

Für die Truppen ist es kein Vergnügen, mit den Unab- hängigen zusammenzukommen. In mehr als einem Fall ist solcher Unglücksstapel entstanden. Was haben Sie zum Beispiel, Putsch, diesen Leuten der Unabhängigen nicht alles versprochen? Aber die damaligen Verhandlungen mit Ihnen sind der glänzendste Beweis dafür, daß auch Sie, wenn Sie einen Staat regieren wol- len, und die Rechte wird Ihnen das Leben nicht leicht machen, auch Leute haben müssen, die ein Gewehr in der Hand tragen. (Bewegung.) Nach meinen Erfahrungen bleibe ich dabei: Eine Truppe darf nicht ein vollständer Disziplinärsystem werden. Nicht einmal eine Truppe, die Gasse aufstellen würde, wenn er mich eines Tages gestürzt hat. (Große Heiterkeit.) Selbst Gasse wäre an solchen Truppen keine Freude haben mit der Disziplinärsrei- heit. Wie würde dieses Machtinstrument in vier Wochen aussehen! Eigenwilligkeit, so lange ich Wehrminister bin, lasse ich mir unter keinen Umständen gefallen. Für die Ordnung, die wir in Zukunft brauchen, müssen wir Gebild mitbringen, ebenso wie wir erwarten müssen, daß der deutsche Arbeiter wieder zu dem Fleiß und der Tüchtigkeit zurückkehrt, die früher sein bester Ruhm war. Getreu dem Friedensvertrag werden wir die Truppen reduzieren. Ohne Reduzierung geht das aber nicht ab. Die Truppen, die in Novem- ber wie frühes Glas zerbrachen, gewinnen den nötigen Zusam- menhalt nicht gleich wieder, aber allmählich werden sie unter guter Leitung das Maß unserer Ruhe, Ordnung und Sicherheit uns verbürgen, ohne das wir nicht leben können. (Leb. Beifall.)

Am 22 Uhr wird die Weiterberatung auf 4 Uhr verlagert. Abg. Eisenberger (Vahr. Lagerbund): Es ist gut, daß end- lich Leute aus der Praxis in die Regierung kommen. Wenn im alten Obrigkeitsstaat nicht so vieles faul gewesen wäre, wäre er nicht so reich zusammengebrochen. Nicht die Revolution ist schuld an dem Zusammenbruch unseres Heeres, sondern die Zermürbung im Geere selbst und die Ungerechtigkeiten, die zwischen Soldaten und Offizieren bestanden.

Abg. Langewitz (Deutsch-Bann): Der Regierung bietet sich jetzt Gelegenheit, sich Freunde zu verschaffen, indem sie die Gena- noerener gewinnt. Wir kämpfen nicht für ein Königreich, son- dern für ein selbständiges Hannover.

Abg. Wels (Soz.): Die gefrigen Enthüllungen Erbergers werden im ganzen Reiche Aufsehen machen. Die Öffentlichkeit wird ihr Urteil über die alte Regierung fällen. Durch diese Enthüllungen hat sich unsere Politik der letzten Kriegsjahre als die richtige heraus- gestellt. Gewundert hat mich, daß der Abg. Gaase, da ihm die Enthüllungen nicht unbekannt waren, nicht schon längst davon gesprochen hat. Er hat sich damit mitschuldig gemacht. Alle Unabhängigen müssen aus dem auswärtigen Dienst entfernt werden. Hier wird um 7 Uhr abgebrochen. — Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr. Fortsetzung der Beratung.

**Aus der Naturgeschichte der Unabhängigen.**

Die Unabhängigen schreiben sich die Kaiserwürden beinahe aus, um den Arbeitern den Schwanz einzureden, die sozialdemo- kratische Regierung im Reiche, besonders aber in Preußen, unter- halte ein Heer von Spitzeln, die angeblich teils überwachende, teils provokatorische Aufgaben zu erfüllen hätten. Man muß die famose stiltliche Entstellung der Unabhängigen in Verammlungen selbst hören oder in ihrer Presse lesen, um die blutigen Injand- kien oder in solchen Dingen kennen zu lernen. Aber immer noch, wenn die unabhängigen Herrschaften im besten Zuge sind, vor lauter stiltlicher Entstellung beinahe zu placken, passiert ihnen in der Regel ein Malheur. So auch jetzt wieder. In der Freilagssitzung des preussischen Landtages haben sich der Minister des Innern, Gen. Seine, diese braven Mi- und Nebenbürger unter dem stiltmischen Halo des ganzen Hauses wieder einmal vor. Er legte dem Hause das Original und die photographische Nachbildung der folgenden Quittung vor:

25 000 M. in Worten: „Hundertzwanzigtausend Mark“ sind mir in Ge- mäßheit des Erlasses vom 29. Mai 1908 — N. 7569 zur Re- stitutions von Ausgaben zu Zwecken der Politischen Polizei für die Zeit vom 1. Januar bis Ende März 1919 aus der Bureau- kasse des Ministeriums des Innern gezahlt worden, worüber ich hiermit quittiere.

Berlin, den 1. Januar 1919. Stempel des Polizeipräsidenten. Der Polizeipräsident. (eigenhändige Unterschrift) Schöron.

Also Herr Schöron, Berliner Polizeipräsident glorreichen An- sehens, auch in Baden leider nicht unbekannt, er hat schmun- delnd 25 000 M. sich geben lassen, um — die Spittel der Berliner politischen Polizei zu unterhalten. Unter der Wucht dieser Tafelade verkrümmten im preussischen Landtage momentan die unabhän- gigen Kämpfer, selbst Adolph Hoffmann brachte nicht einen Zwi- schenruf über die Lippen. Aber noch ein zweiter unabhängiger Herr Herr Red., der in der Berliner Bewegung eine große Rolle spielte, wurde entlarvt, mit ihm die unabhän- sparlaktischen Demagogen. Seine Wiese nach, daß für den Betrag von 11 000 M. von diesem Herrn und seinen unabhängigen Spiegelgläsern unter- ker Landbevölkerung ein Flugblatt verbreitet worden ist, das diese anmutige Stelle enthält:

„Die Kriegswirtschaft mit ihren vielen Tausen- den von Vorschriften und Verordnungen, mit ihrem harten Zwang hat Deine Vorräte, Bauer, eingefer- dert. Der Kommunalverband und die Landräger haben Dir Deine Frucht fast vom Felde weggenommen. Weggenommen gegen billigen Preis, den Du ver- doppeln mußtest, wenn Du Saatgut einkauftest. Der Kommu- nalverband holte Dein junges Kind für 700 M., und Du wirst gezwungen, den Erbs für Deine Wirtschaft mit 1800 M. zu bezahlen. Der Landräger gabte jeder alten Henne ins Nest, ob Du alle Eier pünktlich abgeliefert hättest. Bauer, mach auf. Spartakus kommt zu Dir, um Dir zu geben, nicht um Dir zu nehmen!“

Also genau so schief und erbärmlich, wie es die Agrarier in den ostelbischen Gefilden beim Bauernfang treiben, genau so ver- logen wie der ehemalige Reichsländerverband hegte und schwindele, treiben es, ebenfalls für den Bauernfang, die unabhän- gigen, kommunistischen Demagogen. Sie arbeiten bekanntlich immer zusam- men, wenn es gilt, die Arbeitermassen in das Unglück hineinzuführen, wenn es gilt, das deutsche Volk und Deutschland überhaupt zu schädigen und vor dem Auslande herabzusetzen. Die Unabhängigen beinahe noch mehr als die Kommunisten sind ja auch während des Krieges immer die willkommenen und wertvollen Helfershelfer der Entente gewesen, was, wenn nötig, an unzähligen Beispielen nachzuweisen ist. Aber auch nach dem Kriege lassen die Unabhän- gigen kaum eine Gelegenheit vorübergehen, die ihnen geeignet erscheint, Deutschland zu schädigen. Der unabhängige Schriftsteller Dr. Grelling, gab es einem Vertreter des Pariser „Journal“

eine Unterredung, in der er sich über die Friedensbedingungen äußert. Dabei bringt es dieser unabhängige Volksgenosse fertig, den Franzosen zu sagen:

„Was Frankreich anbelangt, erhält es Elsaß-Lothringen zu- rück, was gerecht und wünschenswert ist. Es befehlt das Saarland und besitzt es während 15 Jahren aus, denn unsere Truppen haben bewußt im besetzten Frankreich furchtbare Schäden angerichtet, die zum großen Teil nicht ein- mal durch militärische Notwendigkeiten begründet waren, sondern in der Absicht, zu schaden und unsere Industrie eines un- bequemeren Konkurrenz zu entledigen. Frankreich begehrt also keine annektionistische Tat, indem es eine für die Wiederherstel- lung seiner Industrie notwendige Wiedergutmachung sucht.“

Dr. Grelling hat während des Krieges eine große Anzahl deutsch-feindlicher Flugchriften verfaßt, die im Auslande stets zur Bege gegen das deutsche Volk ausgenutzt worden sind.

Trotzdem Unabhängigen und Kommunisten darin einig sind, alles zu tun, um Deutschland zu rüsten und, wo sie die Herrschaft haben, vor seiner Gemaltat und in der politischen Agitation vor seiner Blige und vor seiner Verleumdung speziell der Sozialdemokratie zurückzuführen, untereinander lesen sie in ständem Konfuzenzhaffe. Es ist ja noch in Erinnerung, wie Karl Liebknecht nur Worte des verächtlichen Spottes für die Unabhängigen übrig hatte, wie Rosa Luxemburg die Unabhängigen als feige Gesellschaft brandmarkt und wie die linksradikale Premier „Arbeiterpolitik“ Nummer für Nummer die Unabhängigen ihrer Treu- und Würdelosigkeit wegen gestiftet. Gelegentlich rebanchieren sich natürlich die Unabhängigen. So z. B. in der un- abhängigen Berliner „Freiheit“ vom 20. Juli. Dort schreibt Albert Fischer wortlich:

„A. D. (Kommunistische Partei Deutschlands) - Führer, ihr sagt! Ihr wollt nicht den Sieg des Proletariats, seid gar keine Kommunisten! Euer Streben ist Egoismus, Euer Wollen ist Verberben. Ihr seid es, die den Kommunismus diskreditiert. Ihr seid es, die der Reaktion die Waffen schmieden. Seit dem Tode Liebknechts, seit dem Tode Kniefs, Mehrlings und unterer einzigen Luxemburg gibt es keine Vorläufer mehr, die Ein- sichts haben in die Gebote der Stunde, in die Notwendigkeiten des Tages, in das, was das Wohl des Proletariats bedingt.“

Er hat sicherlich recht, der Herr Fischer mit seiner Zeichnung der kommunistischen Führer. Aber wenn die Unabhängigen derart gegen die Kommunisten zu Felde zu ziehen, dann ist es gleich- bedeutend, als wenn der Kohlenbrenner den Zerkel einen schwarzen Perel schimpft. Zur Klärung der unabhän- gigen und kommu- nistischen Weltrevolutionäre“ sind die wiederergegebenen Tatsachen recht brauchbar. Von Zeit zu Zeit müssen die Herrschaften so ge- seigt werden, wie sie sind. Und das sie schon sind, kann wohl nie- mand bestreiten.

**Symptome des Staatsbankrotts.**

Von Dr. Oskar Stilli.

Die Frage, ob bei uns in Deutschland der Staatsbankrott ausbrechen wird oder ob er vermieden werden kann, wird von vielen gestellt. Und doch stehen wir bereits in der Gegenwart mitten im Staatsbankrott. Seine Kennzeichen treten aller- dings nicht offen und nackt hervor, sondern verkleinert. Dar- aus läßt es sich erklären, warum es für die großen Massen des Volkes schwer fällt, die finanzielle Lage richtig zu beur- teilen. Die meisten stellen sich unter Staatsbankrott einen Zustand vor, der in der Weise auftritt, daß beispielsweise je- mand, der 10 000 M. sein eigen nennt, plötzlich am nächsten Morgen, wenn er erwacht, nichts mehr hat — oder daß der Beamte, der bisher regelmäßig sein Gehalt erhielt, nichts oder nur einen Teil deselben bekommt — oder daß der fünf- milliardentribut, den der Zinsdienst des Reiches erfordert, nicht mehr entrichtet wird; all das würde eine offensichtliche Zahlungseinstellung des Reiches bedeuten und zu einer Kata- strophe führen, deren Folgen man sich schwer vorstellen kann. Weil sich nun der Vorgang, um den es sich hier handelt, nicht in dieser Weise vollzieht, glauben viele, daß der Staat nach wie vor solvent sei und durchaus allen seinen Verpflichtungen nachkomme, daß also vorläufig wenigstens von einem Ban- kerott nicht die Rede sein könnte. Sie erkennen das Wesen des Zustandes nicht, in dem sie leben, trotzdem sie seine Fol- gen und Leiden täglich verspüren.

Ein offener Bankrott, wie er früher vorzukom- men pflegte, trat in der Weise auf, daß der Staat auf den verkehrsreichsten Gebieten seine Zahlungen einstellte. Von den Staaten der Gegenwart ist es die Sowjetrepublik, die in unabweisbarer Form den offenen Staatsbankrott erklärt hat, indem sie große Geldbeträge wertlos machte, die An- leihen annullierte usw. Aber in andern vom Kriege heim- geschickten Ländern, zu denen Deutschland gehört, meldet „dieses Gespenst in anderer Form an. Es tritt nicht offen, sondern verkleinert hervor. Die für unser gegenwärtiges Staatswesen charakteristische Form des Bankrotts haben wir jetzt näher zu betrachten. Seine Kennzeichen sind andere als die der unmittelbaren Zahlungseinstellung. Wir sehen ja, wie jetzt während der Revolution die Notenpresse arbeitet und die Geldmittel geschaffen werden, um alle Verpflich- tungen zu erfüllen: der Zinsdienst ist aufrecht erhalten, die Krönens werden eingelöst, und kein Beamter braucht auf sein Gehalt auch nur eine Stunde länger zu warten als bis- her. Na, das Reich zahlt sogar den Arbeitlosen gewaltige Unterstützungen aus, unterhält eine sehr kostspielige Militär- macht und gibt auch sonst für die verschiedensten Zwecke Geld aus, das prompt gezahlt wird.

Rollen wir uns über den deutschen Stand Arbeit ver- schaffen, dann müssen wir die Symptome des verdeckten Bankrotts aufsuchen, der in großen Teilwirkungen unser wirtschaftliches und soziales Leben heimlich und in dessen letzten Stadien die Gegenwart ruht.

Das wichtigste Kennzeichen deselben ist die Ertran- kung unseres Geldwesens: die unaufhaltbare Ent- wertung der deutschen Reichsmark. Aber wohlgeachtet: nicht das Sinken unserer Valuta an sich ist ein Zeichen des Staats- bankrotts, denn es besteht auch in anderen Ländern, deren Finanzwesen noch gesund und intakt ist, sondern die Tatsache, daß der Staat diesem Sinken bei uns nicht mehr Einhalt zu gebieten vermag, daß er gezwungen ist, die Notenpresse immer weiter in Bewegung zu setzen und dadurch der Entwertung immer weiteren Vordräng zu leisten. So ist es gekommen, daß das deutsche Geld in Ausland M. Prozente unter der Friedensparität steht; das heißt, 3 M. zurzeit eigentlich noch weniger wert sind als früher 1 M. Dem entspricht auf der andern Seite ein ungeheures Goldagio, eine immer größer- werdende Differenz zwischen Papier und Metall.

Dieser Geldentwertung hat zur Folge, daß der Staat aus- geügend Nahrungsmittel einzukaufen, um die Bevölkerung zu ernähren und genügend Roh- stoffe, um die Industrie zu speisen und in Gang zu setzen.

Er kann es noch, aber unter unerhörten Opfern und durch Mittel, die seine finanzielle Abhängigkeit weiter vermehren. Das Reich ist also nur imstande, um den Preis eines gewol- tigen Einfuhrzoll, den es dem Ausland gegenüber zu ent- richten hat, und der in hohem Maße prohibitiv wirkt, einen Import überhaupt zu ermöglichen.

Der maskierte Staatsbankrott kommt weiter zum Aus- druck in der Bewertung der Kriegsanleihen. Es ge- lingt nicht mehr, durch staatliche Intervention den Kurs zu halten. Allerdings zahlte vor dem Bekanntwerden des Vor- friedensvertragssentwurfes die Reichsbank für kleine Beträge noch einen Preis von 87 1/2 Prozent. Seit dem 26. Mai aber beträgt der Aufnahmefurs nur noch 80 Prozent, und zwar für Beträge von 2000 M., wobei der Verkäufer nachzuweisen hat, daß er Zeichner der Anleihe war. Im freien Markt notier- ten die Kriegsanleihen damals nicht viel über 80 Prozent. Am 20. Mai war der Kurs auf etwa 78 Prozent gefallen! (Zwischen ist durch Maßnahmen der Finanzverwaltung der Kurs wieder in die Höhe gegangen, steht aber noch immer auf einer Stufe, die den Nennwert noch lange nicht erreicht.) Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er weiter sinken wird. Damit tritt eine automatische Verminderung der Anleihe- schuld ein. Nehmen wir einmal an, der Kursabfall würde 30 Prozent betragen, dann würden die nahezu 100 Milliarden Mark Schuldverschreibungen nur noch 70 Milliarden wert sein, und diese Verschuldung ungeheurer privater Vermögensbestand- teile würde ohne jede offizielle Annullierung gleichsam von selbst, durch das Wechselspiel von Angebot und Nachfrage, vor sich gegangen sein.

Aber auch in bezug auf die Verpflichtung des Reiches, die Kriegsanleihen zu verzinsen, werden bereits die ersten Symptome des Bankrotts sichtbar. In dem neuen Steuerprogramm der Regierung befindet sich eine zehnprozentige Kapitalertragssteuer, deren Ergebnis auf 1,5 Milliarden geschätzt wird. Das bedeutet eine effektive Herunter- setzung der in Schuldverschreibungen verbrieften Staatsver- pflichtungen um ein Fünftel. Der bis 1924 als fest garan- tierte Zins der Kriegsanleihe bleibt zwar nominell auf fünf Prozent stehen, in Wirklichkeit aber beträgt er, wenn die Steuer eingeführt wird, nur noch 4 1/2 Prozent, und das ist sicher erst der Anfang der Zinsreduktion; denn der Riesen- betrag ist auf die Dauer nicht aufzubringen.

Der verkleinerte Staatsbankrott tritt weiter in der Un- fähigkeit des Reiches und der Einzelstaaten zutage, das Ge- halt ihrer Beamten mit den veränderten wirtschaft- lichen Anforderungen in Einklang zu bringen. Die Festbesol- deten sind die speziellen Leidtragenden der neuen Zeit. Denn der Staat, der die Garantie eines gewissen blei- benden Zustandes seiner Beamten übernommen hat, ist nicht mehr imstande, seiner Verpflichtung zur Aufrechterhaltung deselben nachzukommen, ihnen ein Gehalt zu zahlen, das in einem erträglichen Verhältnis zu den Preisen der Lebens- notwendigkeiten und den Anforderungen ihrer Lebenshaltung steht. Die Regierung hat das auch offen zugestanden.

Das alles sind Symptome des heute bestehenden Zus- tandes unserer wirtschaftlichen Lage und des mit ihr auf Gebüh- und Verderb verbundenen Staatswesens. Ob sie sich ver- mehren oder vermindern werden, steht dahin. Ich glaube jedoch nicht, daß der Schleier, der die Finanzlage umhüllt, durch die Erklärung des offenen Staatsbankrotts rüchichts- los weggerissen wird. Denn dies könnte das Uebel nur ver- schlimmern. So würde sicherlich zum Beispiel die Annullie- rung der Kriegsanleihen, obgleich sie das Reich von einem gewaltigen Passivposten befreite, katastrophale Folgen haben. Die politische Aufgabe der Regierung kann daher nicht darin bestehen, den Zustand durch solche Maßregeln zu verschärfen, sondern darin, den verkleinerten Bankrott zu organisieren und Maßnahmen zu treffen, die seine Folgen ökonomisch auf ein Minimum reduzieren. Die ganze Staatskunst der Ge- genwart wird sich darauf konzentrieren müssen, die Neu- ordnung der Finanzen in die Wege zu leiten und so im Rahmen des Möglichen den Gesundheitsprozeß vorzubereiten. Diese Sanierung unter dem Druck der ungeheuren internationalen Last der Friedensbedingungen durchzuführen, ist jetzt die gewaltige, fast die Kräfte eines Genies über- steigende Aufgabe, die dem neuen Reichsfinanzminister zu lösen obliegt.

**Arbeiter-Sportbewegung.**

Arbeiterturnerbund. 3. Bezirk.  
 Faustballspiele. 2. Gruppe. 1. Mannschaften. Unter- grombach-Karlshöhe-West 79:77, Rintheim-Hagsfeld 124:102, Karlshöhe-West-Hagsfeld 140:121, Hagsfeld-Nippur 105:95, Untergrombach-Nippur 84:84, Rintheim-Untergrombach 84:66  
 2. Mannschaften. Nippur-Untergrombach 52:57, Rintheim-Untergrombach 70:64.  
 2. Gruppe. 1. Mannschaften. Mühlburg-Walach 119:101, Mühlburg-Neuburgweier 83:68, Neuburgweier-Durmersheim 78:70.  
 2. Mannschaften. Mühlburg-Walach 68:89, Durmersheim-Mühl- burg 57:69  
 In der 2. Gruppe stehen nun Rintheim und Karlshöhe-West mit gleicher Punktzahl an der Spitze, sodas zwischen beiden Ver- einen ein Entscheidungsspiel ausgetragen werden muß.

**Badische Politik.**

Nicht Marmelade, sondern Obst!

Aus Berlin wird berichtet: Die Fettversorgung Deutschlands wird auch im nächsten Jahre noch unzurei- chend sein. Auch im Jahre 1920 ist daher mit einem starken Bedarf an zuderhaltigen Brotauffrischmitteln zu rechnen. Die für die großstädtischen und sonstigen dichtbevölkerten Bezirke Deutschlands erforderliche Marmelade muß deshalb sichergestellt werden. Um das zu errei- chen, hat sich der Reichsernährungsminister entschließen müssen, einen Teil der Herbstobsternte zu erfaf- sen, der der Marmeladeindustrie zufließen soll. Die Reichs- stelle für Gemüse und Obst wird, wie sie uns mitteilt, sich bei der Erfassung der benötigten Obstmengen in weitestem Maße die Mitwirkung des Handels sichern. Sie glaubt auch von allgemeinen Absatzbeschränkungen und sonstigen Zwangsmaßnahmen im großen und ganzen Abstand nehmen zu können.

In weiten Kreisen wird man die Maßregel des Reichs- ernährungsamtes nicht gutheissen können. Besonders wird dies für Süddeutschland zutreffen, wo bereits jede Haus- frau die Marmelade am liebsten selbst einstellt. Deshalb gebe man das Obst und den Zucker den Haushaltungen direkt und läse keinen Zwang aus, in welcher Weise dieselben das Obst verwenden sollen.

Ein allgemeiner deutscher Totengebenttag.

Der demokratische Abgeordnete Dr. Goldermann hat mit Unterstützung der Abgeordneten Dr. Schofer (Str.),

Gegen die Kinogefahr. Mitglieder der Zentrumspartei haben folgende Interpellation im Landtage eingebracht:

Lebensmittelversorgung der heimkehrenden Kriegsgefangenen. Den heimkehrenden Kriegsgefangenen werden als

Lehrerwünsche. Der Badische Lehrerverein hat an das Unterrichtsministerium eine Eingabe gemacht, in der verlangt wird

Aus dem Lande.

Bretten. Aus der Gemeinderatsitzung vom 22. Juli. Der Vorsitzende teilt mit, daß er 100 Rentner Gesellen und etwas

Ein zeitgemäßes „Preisenschieben“ findet sich im Angeigenteil des „Oberländer Anz.“ (Mülheim) vom 21. Juli.

Warnung vor unüberlegter Auswanderung. Von gütlicher Stelle wird uns zum Zwecke der Auffklärung

Kommunalpolitik. Heidelberg, 25. Juli. In der gestern stattgefundenen Gemeinderatsitzung stand die Gehaltszulage des Bürgermeisters

Das Preisverhältnis ist derart, daß ein baldiges Verlassen der Heimat mit Rücksicht auf den fehlenden Schiffraum

Die Vermietungsamt wird ermächtigt, 7 Hauseigentümern die Vermietung von Wohnungen evtl. zwangsweise aufzugeben

Stillingen.

o. An der Gebäulichkeitsfeier für die Stadtrechtskopier des Jahres 1849, welche von der Sozialdemokratischen Partei

Das der Gemeinderatsitzung vom 16. Juli. Der Gemeinderat erteilte der Firma Kunstgießerei W. m. b. H.

Baden-Baden.

Bauskäufe. Die Stadtverwaltung will das Anwesen des Rentners

Brand. In Ottersweier brannte in der Nacht zum Freitag die Scheuer

Berghausen, 24. Juli. Die Kinderberufsjugend liegt hier schon seit einigen Wochen im argen.

Förtsheim, 27. Juli. Der Landwirt Josef Feuser aus Försheim bei

Friedingen, 28. Juli. Das Wohn- und Oekonomiegebäude des Johann

Walsach, 27. Juli. Der Kommunalverband Walsach hat wegen Nichterfüllung

Mannheim, 27. Juli. Der wegen schweren Raubs und Einbruchs

Mannheim, 27. Juli. Die Hilfsangehörigen der städtischen Betriebe

Man schreibt uns: In Ihrer Zeitung vom 19. 7. 1911 steht zu lesen,

Man schreibt uns: In Ihrer Zeitung vom 19. 7. 1911 steht zu lesen,

Lohnbewegung im Fuhr- und Expeditionsgetriebe. Der Transportarbeiterverband

Sozialdemokratische Partei Karlsruhe. Bezirk Mittelstadt. Am Mittwoch,

Sozialdemokratische Partei Karlsruhe. Bezirk Mittelstadt. Am Mittwoch,

fest zu kritisieren, was ihn darauf veranlaßte, seinen Antrag zurückzuziehen

Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 28. Juli.

Zur Lage des Arbeitsmarktes

wird uns von städt. Arbeitsamt geschrieben: Vor einigen Tagen erschien in einem

Dazu bemerken wir: Auf dem Arbeitsamt sind zur Zeit von 8 Etenotypistinnen

Beim Kommunalverband sind unseres Wissens nur noch wenige weibliche

Was die vielen vom Lande her kommenden Arbeitskräfte betrifft, so hat das

Was dem Vorstehenden ergibt sich, daß es nicht auf das Arbeitsamt

Man schreibt uns: In Ihrer Zeitung vom 19. 7. 1911 steht zu lesen,

Man schreibt uns: In Ihrer Zeitung vom 19. 7. 1911 steht zu lesen,

Lohnbewegung im Fuhr- und Expeditionsgetriebe. Der Transportarbeiterverband

Sozialdemokratische Partei Karlsruhe. Bezirk Mittelstadt. Am Mittwoch,

Arbeitsamt geschrieben: Vor einigen Tagen erschien in einem hiesigen Blatt ein Eingefand

Arbeiter eine Bezirksversammlung mit sehr wichtigen Mitteilungen und Vortrag des Genossen L. Beez...

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Südweststadt, Mittwoch, den 30. d. M., abends 8 Uhr, findet im „Feldschloß“...

Bezirk Südstadt, Die Kommissionenmitglieder und Streifenarbeiter werden zu einer wichtigen Versammlung...

Streik bei der Firma Kempp, Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kolonialwarenhandlung Kempp sind am Samstag morgen in den Streik getreten...

Revolution und Alkoholfrage, Ueber dieses Thema spricht heute abend 8 Uhr Gen. Köhn im Kondortheater...

1. Abwehr, Die städtische Gutsverwaltung verfiel auf ihrem Gelände beim Müppurrer Schloß...

Schwere Körperverletzungen, Gestern nacht zwischen 10 und 11 Uhr entstand in einer Wirtschaft in der Kronenstrasse...

Der Stadt Karlsruhe ist das Auslandsmehl gesperrt. Da die Stadtverwaltung Karlsruhe den Verkauf des Auslandsmehls entgegen den ausdrücklichen Anordnungen...

Wir wissen nicht, welche Gründe man dafür hat, die Anordnung der Mehlsperrstelle nicht zu befolgen...

Gaßnerinnung, Am 6. Juni d. J. wurde hier eine freie Innung für das Gaßner- und Dienbergwerk für die Stadt Karlsruhe gegründet...

1. Schulungstagung, Am 21. September soll hier ein Schulungstag für Baden abgehalten werden...

Pol. Konsumverium, Infolge größerer Umbauten, sowie Legung von elektrischem Licht und Zentralheizung...

Referendariat (Einwohnerwehr), Anmeldungen zum Referendariat (Einwohnerwehr) werden entgegengekommen...

Ein 6000 Menschen fassendes Zirkusgebäude in München, Ein riesiges Zirkusgebäude ist in München auf dem Marsfeld eröffnet worden...

eigenen Angaben erbauen lassen und gastiert darin seit dem 10. Mai ds. J. mit seinem ganzen Troß an Menschen und Tieren...

Letzte Nachrichten.

Urteil des Münchener Standgerichtes.

München, 26. Juli. Das Standgericht in München verurteilte den aus Russland gebürtigen Alexod, früher Mitglied des Aktionsausschusses der Räteregierung...

Ueber die Verteilung der verfügbaren Kohlenmengen in Deutschland

bringen die Morgenblätter Mitteilung, angeblich von maßgebender Stelle. In erster Linie würden die Eisenbahnen berücksichtigt...

Briefkasten der Redaktion.

A. D. Karlsruhe, Unseres Wissens werden Wagner in dem Betrieb beschäftigt. Werkstättenarbeiter stellen sich hinsichtlich Bezahlung besser.

Nach Palmbach, Am besten ist, Sie machen einen Bericht an das Bezirksamt. Wenn, wie Sie schreiben, Leute im Ort sind...

B. Purlach, Ein Nachrichtenblatt. G. W. Aue, Die Generaldirektion ist u. E. aufgrund des Arbeitsvertrages verpflichtet...

Verantwortlich für den Gesamthalt: Hermann Adel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstr. 24.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe, (Naturfreundes.) Heute abend wegen großer Stoffmangel um 7 Uhr Ausschluss mit den Kommissionen...

Unsere Filialinhaber,

welche die Zeitungsendungen durch Postüberweisungen erhalten und die Bezugszahl für August und noch nicht mitteilen...

Verlag des Volksfreund.

Der Maschinist.

Rachlebuch 1. Rang 17,35. Der mod. Heiser und Kesselwärter 20,65. Der moderne Getriebsmonteur 16,50...

Achtung! Expeditionen, Fuhrleute und Geschäftskaufleute!

Mittwoch, den 30. Juli, abends Punkt 8 Uhr findet in der „Kronenstrasse“, Kronenstrasse 3, Allgemeine Transportarbeiter-Versammlung...

Deutscher Transportarbeiter-Verband Ortsverwaltung Karlsruhe.

Witzliederversammlung, Donnerstag, den 31. Juli, abends 4 Uhr (also gleich nach Geschäftsstunde) im Saal 3 Brauerei Schrepp...

Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltung Karlsruhe.

Witzliederversammlung, Donnerstag, den 31. Juli, abends 4 Uhr (also gleich nach Geschäftsstunde) im Saal 3 Brauerei Schrepp...

Witzliederversammlung

1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Stellungnahme zu dem Abruch der zentralen Tarifverhandlungen.

Bereinigung aktiver Unteroffiziere Ortsgruppe Karlsruhe.

Sechste Montag abend 8 Uhr im Saal der Alten Brauerei Kammerer, Ecke Kaiser- und Waldhornstraße...

Wahlschor Karlsruhe-West.

Deutscher Abend 8 Uhr Singstunde im Vereinslokal Stadt Karlsruhe, vollständig besetzt...

Sozialdemokr. Verein Müppurr.

Mittwoch, 30. Juli, halb 9 Uhr abends, im „Jäger-Röwen“ Parteiverammlung.

Sozialdemokr. Partei Gernsbach.

Die Gemeinderats- und Bürgerausschuss-Mitglieder werden eingeladen.

Fahrnis Versteigerung.

Dienstag, den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr, werde ich Winterstraße 48, 3. Stock wegen Wegzug öffentlich versteigern...

J. Madener, Auktionator, Müppurrerstraße 20.

NB Versteigerungen von ganzen Haushaltungen werden stets angenommen.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund

Handelschule der Stadt Karlsruhe.

Umschulung: Handelsjahresschule. Vorbereitungsschule für den kaufmännischen Beruf für Knaben und Mädchen...

Keine Wanzen mehr für

nur mit Kammerjäger Berg's Nicodol I u. II zu erzielen. Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.

Vertreter f. Dorfhens

1 Tisch, 1 Paar neue Touren-Stiefel, Größe 37 auch als Knabenstiefel zu verkaufen...

Achtung Semor z

Hygienischer Bedarfsartikel vertreibt Sie: Prospekt Arthur Pfeiffer, Berlin C. 23, Bismarckstr. 20/1.

Handelbuch-Anzeige

Todesfall, Heinrich Friedrich, 3/4 Monate alt, Vater Karl Wilhelm Hochwilt, Landwirt.

**Gewerkschaftshaus  
Karlsruhe.**

Donnerstag, 31. Juli,  
abends 8 Uhr 1/2, im Saale der Restauration  
zum „Goldenen Adler“,  
Carl-Friedrichstraße.

**Vertreter-  
Versammlung.**

- Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
  2. Die Stellungung von Betriebsräten durch Unternehmer betr.
  3. Die Freimachung von Arbeitsstellen betr.
  4. Vorschläge zur Reform der Koststandsarbeiten.
  5. Stellungnahme zur Befangenheitsfrage durch die Gewerkschaften.

Im pünktlichen und vollständigen Erscheinen sämtlicher Delegierten wird dringlich gebeten. 5297

Die Kartell-Kommission.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen, jüngeren

**Hochbautechniker**

Kosten Zeichner, auf Büro und Baustelle erfahren. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir bis spätestens am 30. Juli bei uns einzureichen. 5240

Berufliche Vorstellung ist vorerst nicht erwünscht. Durlach, den 26. Juli 1919. Städt. Hochbauamt.

Jüngeren tüchtigen 5229

**Krankenwärter**

Sucht zum sofortigen Eintritt. Städt. Krankenhaus.

**Stärke**

**Wäsche**

besorgt bei acht tägiger Lieferfrist

**Dampfwalchanhalt**

**Schorpp**

**Annahme - Stellen:**

- Karlsruhe:**  
Ludwig-Wilhelmstr. 5, Kaiserstrasse 34 u. 242, Gerwigstrasse 45, Amalienstrasse 15, Waldstrasse 64, Wilhelmstrasse 32, Augustastrasse 18, Schillerstrasse 18, Kaiseralle 37, Gabelsbergerstrasse 1, Rheinstrasse 18.
- Durlach:** 4976  
Hauptstrasse 15.

**Gläser**

- Gläser 680, nussb. pol. Gläser 880, Chaiseloung Stoffbezug 200, Waschkommode pol. 80, vollst. Küche 480, Stehpult pol. 35, Abwassertisch (schwarz) 25, große Bettdecke, Kissen für 2 Betten 100 zu verkaufen. 5. Sonntag, Kommissionsgeschäft, Carl-Friedrichstr. 10. Tel. 2161.

**Caschenuhren**

auch reparaturbedürftig, kauft 4000

**Lavy**

Neu-Verkaufsgeschäft, Carl-Friedrichstr. 22.

**Für**

**Schneider!**

Ein Posten prima Satin-Aermelfutter 100 cm breit

Arthur Bär, Karlsruhe, Kaiserstrasse 133, Ring, Kreuzstr. 1 Tr.

**Vortrag  
von Paul Zell über:  
Volksaufklärung  
und Volksgesundheit und ihr Einfluss auf das  
Glück der Ehe  
und Nachkommenschaft.**

**Eintracht-Saal**  
Dienstag, den 29. Juli, abends 8 Uhr.  
Einmalige Wiederholung:  
Mittwoch, den 30. Juli, abends 8 Uhr.

In den angezeigten Vorträgen soll der Nachweis erbracht werden, daß die verfluchte Heuchelei und Lügenhaftigkeit auf dem Gebiete des Geschlechtslebens an dem größten Feind in der Welt und der Verrottung aller Sitten Schuld ist. Viele hunderttausend Gattinnen und Mütter fallen durch sträfliche Vorentscheidung des für sie wichtigsten und kostbarsten Wissens den tödlichsten Leiden zum Opfer und Millionen junger Mädchen und Männer, Gattinnen und Gatten zerbrechen in der Unwissenheit selbst ihr Glück.

Aus dem Inhalt des Vortrags:  
**Fort mit der Unwissenheit**

auf gesundheitlichem und geschlechtlichem Gebiete, die für jeden: Mann, Weib und Kind verhängnisvoll werden muß! Nicht zu schwarz in die Zukunft sehen, sondern flott immerhin das Beste und fröhlichste Bestreben: bewußtes Überleben! Warum gibt es so wenig glückliche Ehen? Wie wir uns gesunde und schöne Frauen erhalten. Wie sich Mann und Weib durch Vorentscheidung des kostbarsten Wissens für die Ehe gegenseitig schädigen und auch das Glück ihrer Nachkommen vernichten. Der Segen des Wissens der Eltern für das Glück der Kinder! Warum so viele entsetzliche Leiden von Millionen Frauen? Fort mit dem Kraus- und Kinderwahn (in Deutschland starben in den letzten Jahren mehr wie 30 von 100 aller jungen Mütter und Säuglinge) und dem Verbot, wie Hilfe und Schutz zu schaffen! Wiedererringung des Ehe- u. Familienglücks. Ohne Wissen und Aufklärung vernichtet die Braut ihr Brautglück, der Fügling seine Zukunft. Eintrittskarten zu Mk. 1.— und Mk. 2.— an der Abendkasse. 5229

**Offene Lehrstellen**  
für hier:

ohne Kost und Wohnung. Mediziner und Anstaltler, Buchbinder, Büchsenbinder, Elektroledner, Fahrradmechaniker, Feilenbauer, Friseur, Galvaniseur, Glaser, Schlosser, Holzbohrer, Kellner (nur den auswärtigen), Küfer, Kupferstiche, Maler und Anstreicher, Photographen, Bauhilfen, Schmiede, Schreiner, Schuhmacher, Steinbrücker, Steinbauer, Tapezierer und Polsterer, Tierpräparat, Vergolder für Holz, Buchbinder, sowie Kaufleute für: Buchhandlung, Chemische Fabrik, Eisenwaren, Farbenfabrik, Gerätfabrik, Lebensmittel (Großhandel), Samenhandlung (Großhandel), Schuhwaren (Großhandel), Technisches Büro, Verfertiger, Verwaltungsbüro, Wollwaren (Großhandel), mit Kost und Wohnung. Maler, Drogerie, Feilenbauer, Hafner, Küfer, Maler, Bauhilfen, Wagner, Koch. 5226

**Stadt. Arbeitsamt**

Jähringerstr. 100. Abteilung für Lehrlinge, Zimmer 2.

**Gesucht**  
für hier und  
auswärts  
gut empfohlene

**Köchinnen** 4708  
**Beiköchinnen**  
**Zimmer- u. Hausmädchen**  
**Küchenmädchen sowie**  
**Büffetfräuleins**  
Bezugnisse mit Bild an:

**Stadt. Arbeitsamt**

Fachabteilung für das Hotel- und Wirtschaftsgewerbe  
Jähringerstr. 98, Erdgesch. Sonntag geöffnet von 10—12 Uhr.

**Wie finde ich einen Mann?  
— eine Frau**

Anleitg., Rat und Beispiele für Heiratslustige über alles, was man vor der Ehe wissen muss! Gegen Einsendg. (Postanweisung) von M. 2.— oder Nachnahme durch Verlag Schweizer, Abt. 512, Berlin NW 87.

**Lebensmittelverteilung.**

In der Bekanntmachung über die Lebensmittelverteilung für die Zeit vom 28. Juli bis 3. August 1919 ist folgendes richtig zu stellen:  
Der Preis der zur Verteilung gelangenden Seife beträgt nicht 6,75 M., sondern  
**Mk. 6.50 für das Pfund.**

Ferner geben wir bekannt, daß die in den Verkaufsgeschäften noch vorhandenen Restbestände an Seiflingen und Puddingpulver markenfrei abgegeben werden. 5225

Karlsruhe, den 26. Juli 1919.  
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

**Pferdefleischverkauf.**

Einführung der Marke 5.  
Beginn: Dienstag, den 29. Juli 1919, in gleicher Verteilung wie vergangene Woche.  
Kaufmenge 125 Gramm Fleisch oder Wurst.  
Karlsruhe, den 26. Juli 1919. 5222  
Städt. Fleischamt.

**Obst-Verteilung.**

In den Obstverkaufsgeschäften  
Nr. 100 bis 111 einschl.  
kommen heute, den 28. Juli, Äpfeln zur Verteilung. Kaufmenge 2 Pfund gegen die Obstmarke Nr. 8 zum Preise von 75 Pfg. pro Pfund.  
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

**Daniels Konfektionshaus**  
Karlsruhe, Wilhelmstrasse 34. 5274

**Fackelkleider** in guter Ware Mk. 114 an  
**Fackelkleider** mit Seidenfutter Mk. 140 an

**Mord**

ist das grausamste Verbrechen. Und wer ist nicht in seinem Inneren entsetzt, wenn er hört, daß

**Millionen**

Frauen und Mütter in Deutschland, dem Lande der großen Dichter und Denker, zugrunde gerichtet worden sind! Zwar nicht durch Schicksal, aber — und das ist das Schlimme für ein Volk — durch eine schändliche Gesehung und Rechtsprechung, die sich als Schlägerin der Jugend, Ordnung und Sitte ausgab und mit Hilfe derer das für die Gesundheit und das Leben der Frauen und Mütter

**unbedingt notwendige Wissen**  
unterdrückt wurde.

**In der Verzweiflung**

schrrieben den Unterzeichneten viele Frauen und Mütter wie folgt und ähnlich: „Ich habe den Himmel und seine Mächte schon angefleht, doch da hilft kein Jammer und kein Schreien; man muß sich opfern, bis die letzte Kraft aufgebraucht ist.“ — 11. Wie oft habe ich mir schon gewünscht, unter der Erde zu ruhen! Aber die Kinder! Eine andere seht sich ins warme Nest und unterdrückt meine Kinder!“

Die Auslösung aller Lebenskraft und schließlich des letzten Bluttröpfchens aus dem mütterlichen Organismus war durchaus nicht nötig; aber man hat das kostbare Gut des Volkes: das Leben der Gattin und Mutter! mißachtet.

Jetzt in der neuen Zeit biegen Schwäche und tiefe Nacht vor der Wahrheit und natürlichem Denken und Wissen nicht mehr den Nacken. Jetzt sind unsere edelsten Güter: Wahrheit, echte Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft wieder auf den Schall erhaben und was wäre da wohl wichtiger, als Gattinnen und Mütter zu helfen, die unter unheilvollen Staatsbestritten am meisten litten, zur Verzweiflung getrieben und mit dem Liebsten, was sie besaßen, ihren Kindern, dem Verderben preisgegeben wurden?

Das Buch

**Der Kampf um das Glück der Ehe**

und Nachkommenschaft

wurde immer wieder unterdrückt, beschlagnahmt, verboten!

**Jetzt ist es frei!**

Jetzt kann jedermann selbst urteilen, ob dieses Buch, das durch natürliche Aufklärung Mann und Weib, Jüngling und Jungfrau ein ungefährtetes, freudvolles, gesundes Jugend-, Braut-, Ehe- und Familienleben schaffen sollte, unfruchtlich ist oder nicht.

Trotz der vielen Unterdrückungen, Strafprozesse und Schädigungen, durch welche wir und unsere Familie an den Rand des Verderbens gebracht wurden, verdienen wir das Buch noch zu dem Preise von **M. 2.50** (Porto 25 Pfg.).

**Hedwig u. Emil Kröning**

Gannrath, Ledstraße 12—14.  
Wir haben aus dem im heutigen Inseraten-Teil bekanntgegebenen Vortrag von Paul Zell über: „Volk-Aufklärung und das Glück der Ehe“ arrangiert. 5200

**Post-Konservatorium für Musik.**

**2 Schluss-Abende**

im Saale des neuen Anstalts-Gebäudes Adlerstraße 33.  
Dienstag, den 29. und Donnerstag, den 31. Juli d. J., abends 8 Uhr.  
Eintrittskarten für den Abend zu Mk. 1.— sind in den Musikalienhandlungen von Doert, Tafel, Fritz Müller und Odeon-Musikhaus, sowie im Sekretariat der Anstalt zu haben. Der Konzert-Flügel „Faurich“ ist aus dem Lager des Odeon-Musikhauses. 5217

**Grundstücks-Zwangsversteigerung.**

Grundstück: Gemerkung Karlsruhe Lsg.-Nr. 3010, 1a 98 qm mit Gebäuden Werberstr. 61. Schätzung 44000 M.  
Versteigerungstag: Donnerstag, den 29. August 1919, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude Akademiestraße 8. 4275  
Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 13. Juni 1919.  
Bad. Notariat 6 als Vollstreckungsgericht.

**Grundstücks-Zwangsversteigerung.**

Grundstücke: Gemerkung Karlsruhe, Lsg.-Nr. 2308, 2308 b, 2308 c: 6 a 56 qm + 4 a 98 qm + 6 a 94 qm Bau- und Straßengelände an der Rintheimerstraße. Schätzung: 8000 M. + 6800 M. + 9600 M.  
Versteigerungstag: Donnerstag, 4. September 1919, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude Akademiestraße 8. 4123  
Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 4. Juni 1919.  
Bad. Notariat 6 als Vollstreckungsgericht.

**?! Frau, schon, wem !?**

Besonders heute, insbesondere bevor Sie sich verloben und verheiraten, bevor Sie eine geschäftliche Verbindung eingehen, bei Berufswahl, bei Auswahl von Angestellten.

**Wichtig für Alle**

insbesondere für Eltern, Lehrer und Erzieher ist ! die Schrift und ihre Deutung !  
Heute werden Können eingetragte Schriftzüge bei unbedingter Disziplin nach rein wissenschaftlicher Methode richtungslos sachlich beurteilt.  
Deshalb senden Sie noch heute eine Schriftprobe von mindestens 10 an das  
„Graphologische Institut Freiburg i. Br.“  
Wir berechnen für die graphologische Beurteilung 5 M., für die Unterlegung anonymen Briefe und Urkundenfälschungen 10 M.  
Unsere Auskünfte geben anerkannt vielseitige, durchaus persönlich gehaltene, scharfe und klare Charakterbilder. Ihre Realität erweist der graphologischen Wissenschaft täglich neue und begeisterte Anhänger. 5223

**Schreib-Maschinen-**

Reparaturen und Reinigung. Reelle Bedienung und billige Preise. 5222

**Karl Hainer, Karlsruhe i. Baden**

Amalienstraße 53. Telefon 1326.

**Weißwein**

per Liter Mk. 9.20 (mit Steuer)

**Rotwein**

per Liter Mk. 10.— (mit Steuer).  
Zu haben bei:  
**Alex Sperling, Weinhandlung**  
Göthestraße 26. 5224

**Ein Wagon**

**Cinmach-Gläser**

sind eingetroffen.  
Gläser zum Einkochen von 1/4 bis 2 Liter Inhalt  
Gläser zum Einbeugen von 1/4 bis 6 Liter Inhalt  
Steintöpfe in allen Größen bis 40 Liter Inhalt sowie alle Sorten

**Glas- u. Porzellanwaren**

zu billigen Preisen empfiehlt 5247

**Ernst Marx**

Hand- und Küchengeräte  
Luisenstraße 53 Georg-Friedrichstraße 32.